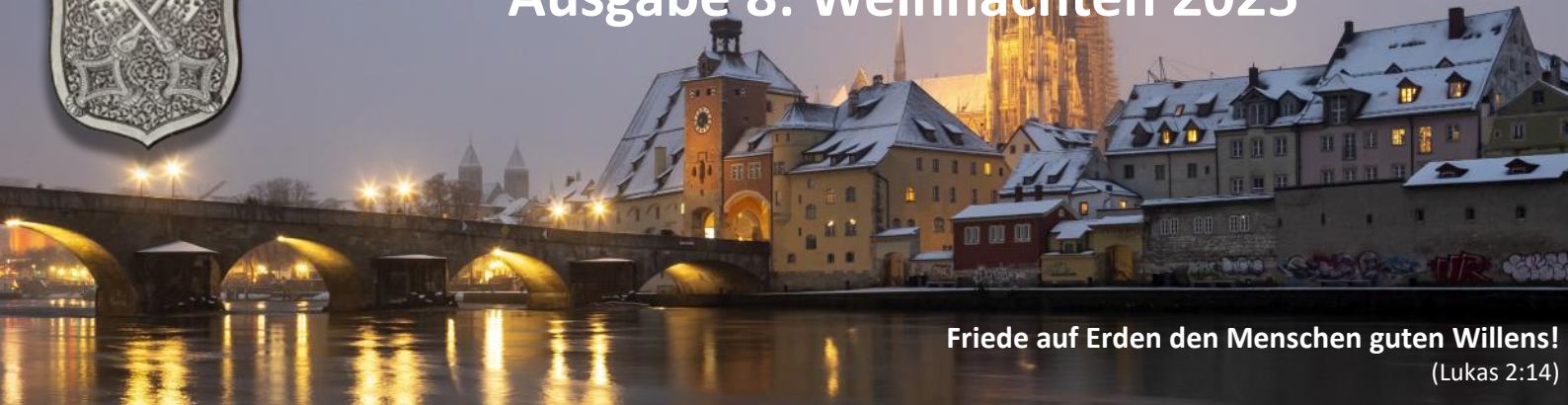




Regensburgisches Diarium 2.0

Ausgabe 8: Weihnachten 2025



Friede auf Erden den Menschen guten Willens!

(Lukas 2:14)

Der Kutscherschlitten des Fürsten Albert von Thurn und Taxis (1867-1952)

Für die schneereichen Weihnachtstage, die die Familie gern im Jagdschloss oder auf der Aschenbrenner Marter im fürstlichen Thiergarten verbrachte, stellte der fürstliche Marstall verschiedene Schlitten zur Verfügung. Der hier abgebildete ist ein Einzelschlitten.



Kutscherschlitten (Marstall Schloss St. Emmeram)

Er wurde vom Fürsten selbst gelenkt. Der Etikette des Hofes gemäß musste jedoch stets ein begleitender Lakai dabei sein. Er saß auf dem schmalen, abnehmbaren Dienersitz hinter dem Fürsten. Seine Füße konnte er, um sie vor der Kälte zu schützen, in die beiden Pantoffeln aus amerikanischem Dachsfell mit Opossumfutter stecken. Auf beiden Seiten des Schlittens weist jeweils ein Monogramm „A“ mit Fürstenhut und Goldenem Vlies auf den Lenker hin. Er wickelte sich gegen die Kälte in die zwei Bärenfelle, die wie ein Schlafsack geformt sind. Der Lakai hatte wärmende Kleidung im Stil einer eleganten Hoflivree in Rot und imposante gefütterte Stiefel, in die er schlüpfen konnte, wenn der Fürst eine Pause einlegte und der Lakai neben dem Schlitten zu stehen hatte. Der Schlitten wurde 1890 von dem Hofwagenfabrikanten J.M. Mayer in München für stolze 1.613,10 Reichsmark gefertigt. Er ist 225 cm lang, 122 cm breit und hat ein Leergewicht von 75 Kilogramm. Heute wird er nicht mehr gefahren, kann aber im fürstlichen Marstall in Schloss St. Emmeram besichtigt werden.

Dr. Peter Styra, Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek

Der Heilige Nikolaus als Einbandmaterial

Im Regensburger St. Katharinenhospital der Frühen Neuzeit hat man die Küchenrechnung von 1672/73 mit einer ausrangierten geistlichen Musikhandschrift aus Pergament eingeschlagen. Der Spitalschreiber hat sich für ein Blatt mit der Antiphon „*O pastor aeternae*“ entschieden. In der mittelalterlichen Liturgie, so auch im Regensburger Dom und den Regensburger Kirchen, sang der Chor dieses Lied zur Verehrung des Heiligen Nikolaus. Mit Verbreitung des Buchdrucks wurden die handschriftlichen Noten nicht mehr gebraucht. Durch die „Wiederverwertung“ als Einbandmaterial ist uns dieser vorweihnachtliche Gesang mit seiner Hufnagelnotation aber erhalten geblieben.



Küchenrechnung von 1672/73, Rückseite, mit Pergamentfragmenteinband (Spitalarchiv – SPAR RB 2014)

Übersetzt lautet der lateinische Text:

„*O du ewiger Hirte, barmherziger und guter Hüter: Du hast die Gebete der demütigen Herde gehört.*

Durch eine vom Himmel strömende Stimme hast du dem heiligen Bischof den in seinem Bischofsamt würdigen Nikolaus als deinen Diener gezeigt.“

Kathrin Pindl, Archiv der St. Katharinenhospitalstiftung

Weihnachten im Kino:

„Sissi“ und die Träume der 1950er Jahre

„Sissi“ – kaum ein Film weckt so viele Erinnerungen an das Kino der 1950er Jahre wie die Darstellung einer Märchenkaiserin durch die Schauspielerin Romy Schneider. Für viele Familien gehörten die drei, zwischen 1955 und 1957 gedrehten, „Sissi“-Filme in der Nachkriegszeit und auch noch lange Zeit danach zu Weihnachten wie der geschmückte Baum.



„Sissi“-Filmposter (Film-Bühne)

Festliche Musik, glitzernde Ballkleider, schneebedeckte Alpen – all das passte perfekt zu Adventskerzen und Lebkuchenduft. Die Filme boten genau das, wonach sich Menschen grundsätzlich und besonders in Krisenzeiten sehnen: Wärme, Liebe, Harmonie und ein bisschen königlichen Glanz. Dass diese Darstellung mit der echten Kaiserin Elisabeth von Österreich, deren Leben und Persönlichkeit alles andere als zuckersüß waren, nicht viel gemein hatte – wen kümmerte es?

Das Kino der 1950er Jahre war ein Ort der Sehnsüchte. Heimatfilme zeigten heile Bergwelten, Komödien schenken unbeschwertes Lächeln und große Melodramen ließen Herzen höherschlagen. Während draußen der Alltag zwischen Trümmern, Wiederaufbau und Wirtschaftswunder seinen Lauf nahm, konnten die Kinobesucher im Saal für zwei Stunden in eine schönere und heile Welt eintauchen.

Zur Weihnachtszeit wurde der Zauber dieser Filme besonders spürbar: Volle Kinos, auch in Regensburg, festlich gestimmtes Publikum im „Regina“ und im „Gloria“ – und mitdrin die strahlende Sissi, die bis heute für jene Zeit steht, in der Filme Trost, Hoffnung und ein bisschen Magie schenken.

Martina Köglmeier, Stabsstelle für Gedenk- und Erinnerungsarbeit sowie Extremismusprävention

Homo ludens in Regensburg

Der Ursprung der menschlichen Kultur liegt bekanntlich, um mit dem berühmten niederländischen Historiker Johan Huizinga (1872–1945) zu sprechen, im Spiel. Der Mensch war zu allen Zeiten, soweit dies nachvollziehbar ist, ein *homo ludens*. Dabei waren es ganz viele unterschiedliche Formen des Spiels, die zum Einsatz kamen. Neben Würfel- und Kartenspielen erfreuten sich auch Kugelspiele, die dem heutigen Boule- oder Boccienspiel ähneln, einer weiten Verbreitung.



Boulespieler auf dem Champs-Élysées in Paris um 1840 (anonym)

Nachweisen lassen sich diese Formen der Unterhaltung bereits seit der Antike. Kugelspiele ohne weitere Hilfsgeräte wurden, soweit dies die Quellen erkennen lassen, bei allen Völkern praktiziert. Für das Mittelalter und die Frühen Neuzeit ist in Mittel- und Westeuropa eine große Vielfalt von Kugelspielen nachgewiesen. Auch in Regensburg wurde gerne gespielt. Dies wird aus Verboten ersichtlich. Der Rat der Stadt untersagte etwa im Juli 1378 alle Spiele, bei denen man Geld verlieren oder gewinnen konnte. Darunter beispielsweise das Kartenspiel. Dabei dürfte es sich übrigens um einen der ältesten, wenn nicht den ältesten Beleg für die Existenz von Kartenspielen in Deutschland handeln. Allerdings, so die Einschränkung im Jahr 1378, war „schießen auf der tafel“ sowie „vozzen oder scheiben mit den chugeln“ weiterhin erlaubt. Nur um Geld oder „umb ezzen oder umb trinchen“ durfte nicht gespielt werden. Die Stadtrechnungen des 15. Jahrhunderts verzeichnen zuweilen Ausgaben für das Scheibenschießen. Von Verboten sind solche Spiele heute, Gott sei Dank, nicht mehr bedroht. Aber man könnte vor dem Hintergrund der Geschichte des Kugelspiels in solchen Betätigungen nicht nur eine „Grundkomponente von Geselligkeit“, sondern vielmehr noch geradezu ein Manifest der Freiheit sehen. Ferner braucht der *homo ludens* das Spiel notwendigerweise auch, vielleicht in Zukunft noch mehr denn je, um ein *homo ridens*, also ein lachender Mensch, zu bleiben.

Dr. Bernhard Lübbers, Staatliche Bibliothek Regensburg

Winterliche Katastrophen

Die Donau war schon oft Objekt literarischer Werke und deren Autoren zeichneten meist ein eher freundliches Bild von ihr: Ruhig und majestätisch fließe sie durch schöne Landschaften und historische Städte und erfreue dabei ihre Anrainer durch ihre Schönheit.

Doch die „janusgesichtige“ Donau zeigt uns mit Hochwasser und winterlichen Eisstößen regelmäßig auch ihr anderes, ihr bedrohliches Gesicht.

Denn wenn im Winter gebrochenes Eis als „Eisgang“ auf der Donau treibt und sich an der Steinernen Brücke verkeilt, staut es als „Eisstoß“ das Wasser auf, das dann in das Stadttinnere und nach Stadtamhof abfließt, Gebäude zerstört und große Not über die Menschen bringt.

Schon im Mittelalter berichteten Chronisten von diesen Heimsuchungen, so etwa 1236: *„In einem darauf folgenden großen Winter stürzte nach plötzlich erfolgtem Thauwetter von den aufgeschwollenen Wassern die zerbrochene Eismasse der Donau längst dem Strom hinab, Mauern, Thürme und Häuser danieder. Die aus den Ufern getretene Donau reichte bis an die Treppe des alten Doms. Menschen und Thiere fanden in den wilden Flutben ihr Grab.“* (Gemeiner I, 335)

Besonders häufig suchten diese Katastrophen Regensburg während des 16. und 17. Jahrhunderts heim, der Kernzeit der sogenannten „Kleinen Eiszeit“.

Wieder Gemeiner für das Jahr 1506: *„Im Monat Februar hatte die Wasserfluth beim Eisgang große Verwüstung angerichtet, das Bleichrad und die Walk der Bleiche zerrissen, auch den Biermüllern großen Schaden getan.“* (Gemeiner IV, 116-117)

Im März 1784 berichtet sogar die Bayreuther Zeitung und zitiert dabei: *„Seit dem Freitag leben wir unter Kummer und Angst. Das Eis der Donau ist gebrochen, und [...] der Ober- und Unter Wöhrd stehen unter Wasser [...] Unserer Stadt sind alle Zugänge verschwemmt [...] indes der brüllende Eisstrom mit grausem Getöse über alles Zernichtung verbreitete, wo seine fessellosen Wogen hindrangen.“* (Bayreuther Zeitung, 1784, Nr. 28)

Trotz der teilweise drastischen Schilderungen der Chronisten vermitteln erst die seit dem Ende des 18. Jahrhunderts aufkommenden bildlichen Darstellungen das ganze Ausmaß dieser winterlichen Urgewalten. Ein Bild sagt eben doch mehr als noch so viele Worte.

So zeigt etwa der Kupferstich des Eisgangs von 1789 von Johann Adam Fridrich das überflutete Stadtamhof, auf dessen Straßen sich die Menschen nur noch mit Booten bewegen und retten können.

Und auch das Foto vom Winterhochwasser 1893 verdeutlicht besser als jeder Chronistenbericht, welche Katastrophe winterliches Hochwasser und mit ihm verbundene Eisstöße früher oftmals angenommen haben.

Aufgrund der steigenden Temperaturen stand Regensburg



Eisgang von 1789 (Kupferstich von Johann Adam Fridrich)



Eisgang von 1893 (Städtische Bilddokumentation)

in den letzten Jahrzehnten allerdings nur noch selten solchen extremen Wetterereignissen gegenüber, denn die Donau fror seltener komplett zu, was aber die Voraussetzung für solch heftige Eisgänge und -stöße darstellt.

Nach dem Jahrhundertwinter 1929 berichtete die Mittelbayerische Zeitung über den katastrophalen Eisstoß von 1956 noch über 200 eingefrorene Schiffe und von Eisschollen, die in Vilshofen Kastanienbäume fällten.

Letztmals komplett zugefroren erlebten die Regensburger die Donau im Winter 2012, allerdings nur mit einem eher „kleineren Eisauftoß“, wie das statistische Jahrbuch vermerkt, und ohne katastrophales Hochwasser.

Und auch für die Zukunft sagt die Forschung, bei weiter steigenden Temperaturen, einen deutlichen Rückgang winterlichen Extremwetterlagen voraus.

Und so mögen wir „unsere“ Donau ja auch viel lieber: Ruhig und majestätisch dahinfließend, zum Spaziergang an ihren Ufern oder einem kühlen Bad einladend ...

Günther Handel, Stadtarchiv Regensburg

Erstes Regensburger Studentenparlament



Regensburger Stadtanzeiger, 8. Dezember 1967

Vor genau 58 Jahren, am Nikolaustag 1967, nahm die studentische Selbstverwaltung an der Universität Regensburg ihren Anfang. Vom 4. bis 6. Dezember wählten die Studierenden erstmals ihr Studentenparlament, bestehend aus 21 Sitzen. Bereits am 7. Dezember lag das endgültige Wahlergebnis vor. Die Wahlbeteiligung übertraf den Durchschnitt anderer deutscher Universitäten deutlich – allerdings war auch die Zahl der ungültigen Stimmen bemerkenswert hoch. Noch am selben Tag trat das neu gewählte Parlament zu seiner ersten Sitzung zusammen. Dabei wurden Holger Wiese zum ersten Sprecher der Studentenschaft, Günter Breitenfeld zu seinem Stellvertreter und Hildegard Hellerbrand zur Schriftführerin gewählt.

Dana Zehrer, Universitätsarchiv Regensburg

Versteckte Regensburger Denkmäler 2: Der Gänseprediger-Brunnen

Im Innenhof der alten Residenz des Bischofs direkt hinter dem Dom findet sich seit 1980 ein Brunnen mit einem Priester, der Gänse predigt. Während er von vorne sanft und Vertrauen erweckend wirkt, zeigt sein offener Mantel auf der Rückseite seine wahre Gestalt: einen Fuchs mit einer Gans im Maul.



Die Geschichte dahinter: Der Fuchs wollte sich einmal eine fette Gans schnappen. Weil ihm die Gänse aber immer wieder entwischt sind, hat er sich eine List ausgedacht. Er hat sich als Pfarrer verkleidet und fing an zu predigen. Und er predigte und predigte - bis die Gänse eingeschlafen waren. Und als sie dann alle fest schliefen, schnappte er sich eine von ihnen. Die Fabel soll die Menschen vor falschen Predigern warnen.

Martina Köglmeier, Stabsstelle für Gedenk- und Erinnerungsarbeit sowie Extremismusprävention



FÜRST THURN UND TAXIS
HOFBIBLIOTHEK



Staatliche Bibliothek
Regensburg

STADT
REGENSBURG



Herausgeber: Stadtarchiv Regensburg, Keplerstr. 1, 93047 Regensburg, stadtarchiv@regensburg.de. **Kooperationspartner in dieser Ausgabe:** siehe Logos links. **Redaktion:** Günther Handel (Stadtarchiv) und Martina Köglmeier (Stabsstelle Gedenk- und Erinnerungsarbeit sowie Extremismusprävention). **Druck:** Eigendruck der Kooperationspartner